Malaparte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

darauf warten, daß ‹die andern› maßhalten, während wir selber ... Ach, Sie wissen's ja selber!

«Wird uns 1964 den Frieden bewahren?» – Nein, den müssen wir schon selber zu bewahren versuchen! Wir könnten beispielsweise einmal im begrenzten Raum für Frieden sorgen, im Büro, im Miethaus, im Verein ... Damit wäre für den Frieden schon allerhand getan. – So wenig wie im kleinen, ist Frieden im großen eine Selbstverständlichkeit oder Krieg ein Schicksal. Der liebe Gott pfuscht uns Menschen viel weniger ins Handwerk, als denkfaule Leute wahr haben wollen.

Zwei Kronzeugen

Ich bitte alle, die mich jetzt innerlich der Lästerung zeihen oder im Begriffe stehen, es äußerlich, in Form von Briefen an die Redaktion zu tun, auch noch den Rest des Artikels zu lesen. Ich gedenke nämlich zwei Kronzeugen zu bemühen, denen man auf gar keinen Fall Unfrömmigkeit oder Blasphemie nachreden kann. Es sind zwei der größten Geister, die der Menschheit im vergangenen Jahr verloren gegangen sind; zwei, um die wir alle tief getrauert haben: Papst Johannes XXIII. und John F. Kennedy. Papst Johannes XXIII. hat in seiner Enzyklika ‹Pacem in terris› ausdrücklich den Krieg als Instrument der Gerechtigkeit verurteilt und damit festgestellt, daß er Menschenwerk ist und kein verdientes Strafgericht, gegen das wir uns nicht wehren können. Und John F. Kennedy sagte vor gut einem halben Jahr: «Unsere Probleme sind von Menschen geschaffen, deshalb können sie auch von Menschen gelöst werden.»

Den Worten dieser Kronzeugen ist eigentlich nichts beizufügen. Oder doch nur dies: Das Schicksal stürmt nicht von außen auf uns los; es liegt weitgehend in uns selbst. Wenn wir uns auf ‹unsere Ohnmacht› hinausreden, begehen wir einen gigantischen Selbstbetrug, an dem wir leicht zugrunde gehen könnten – in irgend einem beliebigen Jahr, sobald sich unsere Dummheit hoch genug summiert haben wird. Es braucht nicht 1964 zu sein; es braucht überhaupt nicht zu sein. Die Verantwortung für die Zukunft, die wir alle tragen, ist so ungeheuer groß, daß wir sie nicht mit bequemen Ausreden oder frommem Selbstbetrug von uns abwälzen dürfen. Tun wir lieber, was wir als Pflicht erkennen! Der Rest, den wir dem Schicksal oder Gott oder der Natur oder wem sonst überlassen müssen, ist noch immer groß genug.

AbisZ

André François